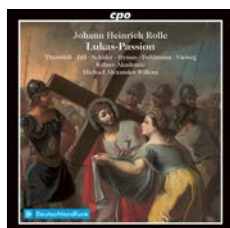


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Palestrina: Missa ut re mi fa sol la, Song Of Songs 22–24; The Sixteen, Harry Christophers (2021); Coro

Die Meriten der Palestrina-Gesamtein-spielung sind hinreichend bekannt. Die Transparenz der Aufnahmen und die Homogenität des Chorklanges ist man ja seit Langem von den Engländern gewöhnt. Wie immer ist Christophers auch bei Vol. 9 sehr bedacht, die Textdarstellung musikalisch zu verdeutlichen, wobei er auch große dynamische Bandbreiten zulässt. So gewinnen die in sich wunderbar ausgewogenen, mitunter jedoch spannungsarm wirkenden Kompositionen an Kontur. Dies gelingt bei den intimen Motetten aus dem „Song Of Songs“ wegen satter Klangfarben besonders gut.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rolle: Lukas-Passion; Kölner Akademie, Michael Alexander Willens (2022); cpo (2 CDs)

Die Musik des Magdeburger Komponisten, Pädagogen und Konzertveranstalters Johann Heinrich Rolle (1716–1785) erlebt zurzeit einen zweiten Frühling – zu Recht, wie auch diese exzellente Aufnahme der „Lukas-Passion“ von 1744 beweist. Wie schon 2016 die „Matthäus-Passion“ bringt die Kölner Akademie auch die zweite von Rolles beiden erhaltenen Passionen heraus, stilistisch zwischen galantem Stil, Empfindsamkeit und Rolles späteren musikalischen Dramen. Ein Werk voller Reiz und Eigenart – nicht nur, weil Jesu Leiden hier in zuversichtlichem D-Dur beginnt.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gesualdo: Sacrae Cantiones; Il pomo d'oro, Giuseppe Maletto (2021); Aparte

Motetten? Geistliche Gesänge von Don Carlo Gesualdo, Fürst von Venosa, dem bekanntesten (mutmaßlichen) Ehrenmörder des späten 16. Jahrhunderts? Das hat die Öffentlichkeit 1603 doch überrascht. Schließlich war dieser Komponist bis dahin vor allem für seine hochexpressiven weltlichen Madrigale berühmt. Jetzt aber brachte er zwei Bände mit sakralen Vokalwerken heraus, in denen er stilistisch an Palestrina anknüpfte. Hier eine verrückte, von Madrigalbuch zu Madrigalbuch immer weiter gesteigerte Chromatik, die sich wild nach außen wendet; dort Inbrunst, Reue, Demut, der Blick nach innen.

Die Unterschiede erklären sich vor allem aus der Biografie des Komponisten, ein wenig aber auch aus dem ästhetischen Umbruch zwischen Renaissance und Barock. In die Einspielung des vollständig erhaltenen ersten Motettenbandes durch den (gerade neu gegründeten) Chor des Ensembles Il pomo d'oro klingt die Zerrissenheit des Exzentrikers deutlich hinein: Gesualdos Subjektivität und Emphase verleihen den fünfstimmig vertonten Marien- und Pfingstgesängen einen hohen Grad an Authentizität und Ausstrahlung.

Es ist auch die Natürlichkeit, mit der die intonatorisch exzellenten 14 Sänger hier überzeugen. Die Stimmen sind gut verschmolzen, die Musik fließt, und die Gesualdo-typischen Manierismen werden – ebenso wie eine Fülle erstaunlicher gestalterischer Details, mit denen der Komponist die Texte beim Wort nimmt – fein ins Ganze integriert. Nicht nur das „Ave, dulcissima Maria“ gelangt unter Giuseppe Malettos Leitung zu einer meisterlichen Balance von zurückhaltender Textexegese, origineller kompositorischer Idee und individuellem Ausdruckswillen.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Nuit à Venise. Monteverdi: Dixit Dominus; Legrenzi: Ingemisco, Salve Regina; Ensemble les Surprises, Louis-Noël Bestion de Camboulas (2022); Alpha

Da zuckt das Bein des Zuhörenden: Streicher und Bläser benutzen in Tarquinio Merulas „Ballo detto Eccardo“ temperamentvoll punktierte Noten als Trampolin. Aber dann: Schnitt! Erst folgt ein „Magnificat“ von Giovanni Antonio Rigatti, dann ein sanftes Verschmelzen der Stimmen im „Longe mi Jesu“ und im „Pulchrae sunt genae tuae“ von Claudio Monteverdi. Dessen Musik ist der Dreh- und Angelpunkt des musikalischen Stadtfests, das der Dirigent Louis-Noël Bestion de Camboulas zusammen mit seinem Ensemble auf CD gebannt hat. Les Surprises nennt sich diese Truppe, und so könnte der Titel dieser Einspielung auch lauten, denn „Nuit à Venise“, „Venezianische Nacht“, steckt voller Überraschungen. Imaginiert wird ein Spaziergang durch Venedig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Man flaniert an Stadtmusici ebenso vorüber wie an Kirchen, durch deren geöffnete Türen und Fenster Chormusik auf die Straße klingt.

Sakrales und Profanes stehen nicht gegen-, sondern nebeneinander, was sich teilweise sogar musikhistorisch rechtfertigen lässt (die oben genannten Werke Monteverdis sind geistliche Parodien weltlicher Madrigale). Und bekannte Namen stehen neben unbekannten – wobei überhaupt nicht einleuchtet, warum ein so wunderschönes Werk wie Alessandro Grandis Hohelied-Vertonung „O quam pulchra es“ für drei einander singend liebkosende Männerstimmen (immer noch) zu Letzteren gehört. Der Chorklang zielt nicht auf glanzpolierte Perfektion, sondern auf Lebendigkeit und auf Wahrhaftigkeit des Ausdrucks. Das passt zur Idee der CD. Dennoch hätte manchem gesungenen Ton zumal in den hohen Stimmen ein Quäntchen mehr Präzision gut gestanden.

Susanne Benda



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Händel: L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato; Rachel Ramond, Leo Jemison, Trinity Boys Choir, James Way, Sreten Manojlović, Les Arts Florissants, William Christie (2022); Harmonia Mundi (2 CDs)

Händel war sowohl Melancholiker als auch weltzugewandter Genießer, und so wirkt die These von William Christies Konzertmeister nicht nur charmant, sondern ausgesprochen plausibel: Der Komponist, schreibt Emmanuel Resche-Caserta im Booklet zu dieser Neuauflage von „L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato“, habe mit dem stilistisch zwischen allen Stühlen sitzenden Werk nichts weniger geschaffen als ein Selbstporträt. Die Detailfülle, mit der das Ensemble Les Arts Florissants den Frohsinn, die Schwermut und schließlich die im Ideal der Mäßigung verschmolzenen versöhnten Gegensätze hier zum Leuchten bringt, legt eine zweite These nahe: dass sich nämlich der 78-jährige Dirigent hier ebenfalls einen Spiegel vorhält.

Ein Jahr vor dem „Messiah“ schuf Händel 1740 mit Charles Jennens' Fassung von John Miltons Dichtungen einen barocken Vorläufer jener Naturalereien, die später Beethoven in seiner „Pastorale“, vor allem aber Haydn in seinen Oratorien perfektionierte. Da gibt es eine wirklich lustige Lach-Arie, man hört Glockengeläut, Orpheus' Leier und „eiserne Tränen“, eine Hommage der Schwermut an (Waldes-)Nacht, Schlaf und Traum und eine auf beglückende Weise nicht enden wollende Nachtigallen-Arie, in der die scheinbar aller Schwerkraft entledigte Sopranistin Rachel Redmond (der Star unter den Vokalsolisten!) mit klarem Stimm-Strahl mit einer trillernden Traversflöte konkurriert. Die Aufnahme steckt voller Kunst und voller Liebe – das macht die heute schon sehr fern wirkenden Texte spielend vergessen. Abstriche gibt es nur für den in Sopran-Höhen schrillen Chor und für einige verschlammte Phrasierungen bei den Streichern.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

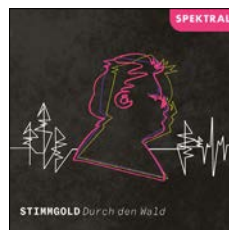
Mendelssohn: Männerchöre; SWR Vokalensemble Stuttgart, Frieder Bernius (2020/22); Carus

Vor allem die frühen, schon in den 1820er und 1830er Jahren entstandenen Stücke Felix Mendelssohn Bartholdys für Männerchor a cappella kennt heute fast keiner mehr. Ersten Recherchen zufolge sind unter den Sätzen, mit denen der Dirigent Frieder Bernius hier seine viel gepriesene Gesamteinspielung von Mendelssohns Chorwerk abrundet, etliche Ersteinspielungen, was das Booklet zur Doppel-CD leider verschweigt. Das sorgt für einen kleinen Abstrich bei einer Aufnahme, deren Qualität sonst locker für fünf Sterne gut gewesen wäre.

Dabei ist hier nicht Bernius' eigenes Ensemble, der Kammerchor Stuttgart, zu hören, sondern das SWR-Vokalensemble. Dessen Tenöre und Bässe präsentieren sich in den insgesamt 38 Werken für Männerstimmen a cappella, die Mendelssohn bis 1847 für Feste in der Familie oder bei Freunden, als kleine musikalische Gaben und schließlich auch für Liedertafeln komponierte, allerdings exzellent: stimmlich hervorragend gebündelt, sehr textverständlich, in Musik und Sprache sinnvoll phrasierend, gut geschult in der spezifisch Bernius'schen Vokalkultur und bewaffnet mit einem guten Gespür für die richtige Dosis Humor.

Der Chor überzeugt nicht nur bei den dominierenden schlichten, homophonen (Strophen-)Liedern über Wein, Weib und Gesang, sondern auch bei eingelagerten solistischen Passagen. Das vollstimmige, fein abgetönte „Lebe wohl, du schöner Wald“ in „Der Jäger Abschied“ bleibt im Ohr – ebenso wie die „Musikantenprügelei“, in der wir Mendelssohn mal aufgedreht und derb-komisch erleben. Eine Aufnahme zum Immer-wieder-Hören, die einer zu Unrecht vernachlässigten Werkgruppe eindrucksvoll Reverenz erweist.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Durch den Wald. Reger, Kocher, Rehfeldt, Zarembo, Böhme, Schneider u. a.: div. Chorwerke; StimmGold Vokalensemble (2022); Spektral

Die Klassik ist ein konservatives Genre. Komponisten-Jubiläen werden in der Regel nach einem bewährten Muster abgefeiert. Im Bereich Tonträger gibt es dann zumeist Neueinspielungen der alten Werke, Sondereditionen im Schmuckschuber oder gar Gesamteinspielungen. Das sechsköpfige Regensburger Vokalensemble StimmGold hat sich anlässlich von Max Regers 150. Geburtstag, den die Musikwelt in diesem Jahr feiert, etwas aufregend Anderes überlegt: Es hat 13 zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten wie etwa Ludwig Böhme (*1979), Teresa Allgaier (*1991) und Enjott Schneider (*1950) damit beauftragt, ausgehend von der Musik und Textfragmenten Regers das heutige Zeitgeschehen zu kommentieren.

Die so entstandenen 14 Lieder (Theresa Zarembo ist mit „O Tod, wie bitter bist du – Rework I“ und „II“ zwei Mal vertreten) wollen den Hörer „zu einer mahnenden und beklemmenden, aber auch schönen und hoffnungsvollen Reise durch den Wald einladen“, wie es im Booklet heißt. Generalbass des Albums ist die Naturzerstörung seit 1873, dem Geburtsjahr Regers, und die damit beginnende Klimakrise. Buchstäblich im Zentrum stehen dabei Regers „Drei Sechsstimmige Chöre“ op. 39 („Schweigen“, „Abendlied“ und „Frühlingsblick“), um die sich die neuen Kompositionen drehen – wie Planeten um einen Fixstern. Das Konzept dieses – niemals geschmacklerischen! – Albums geht so fulminant auf, dass man beim Anhören nicht weiß, ob man angesichts der drohenden ökologischen Katastrophe eher weinen oder in Anbetracht der 14 jeweiligen künstlerischen Lösungen vor Glück vergehen möchte. Besser als mit „Durch den Wald“ hätte man den „Alten Meister Reger“ nicht ins Hier und Heute beamten können. Chapeau!

Burkhard Schäfer



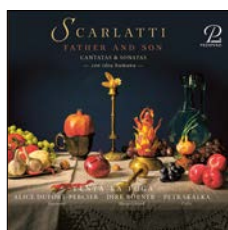
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Héroïnes – Cantates françaises. Dornel, Lully, Jacquet de La Guerre, Montéclair: Kantaten und Szenen; Anna Reinhold, Guilhem Worms, Victoire Bunel, Ensemble Il Caravaggio, Camille Delaforge (2021); Château de Versailles

Zugegebenermaßen hat die Leiterin des Ensembles, Camille Delaforge, ein abwechslungsreiches und rares Programm zusammengestellt. Doch der Titel führt doppelt in die Irre: Es geht beileibe nicht nur um „Heldinnen“ – selbst wenn man diesen Begriff sehr großzügig auslegt. Und außerdem spielen die zwei hier vertretenen französischen Kantaten nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn diejenige von Louis-Antoine Dornel nicht nur eine hübsche Entdeckung ist, sondern auch eine Ersteinspielung darstellt. Wenn dann die zweite Kantate über einen italienischen Text mit entsprechenden kompositorischen Färbungen geschrieben ist, wird auch der Untertitel „Cantates françaises“ zunehmend enigmatisch. Das ist eigentlich schade, denn das Ensemble bereitet dem Hörer eine Stunde angenehme Kurzweil.

Guilhem Worms singt sich mit seiner durchaus mächtigen, aber auch im Ausdruck sehr flexiblen Baritonstimme besonders in den Vordergrund, da er auch bei den wenigen Sätzen mit mehreren Stimmen wie etwa in dem anonym überlieferten hübschen Ballet de la Reine für eine sonore Grundierung sorgt. Die beiden Mezzosopranistinnen unterscheiden sich nicht nur im Timbre recht deutlich. Victoire Bunel gestaltet mir ihrer schlankeren Stimme die vier Sätze aus Elisabeth Jacquet de la Guerres Oper „Cephale et Procris“ sehr intensiv, ohne je die Grenzen des guten Geschmacks zu sprengen. Anna Reinhold bleibt dagegen in den Szenen von Lullys „Plaints d’Armide“ gestalterisch ein wenig blasser. Das Ensemble Il Caravaggio ist ausgesprochen geringbesetzt, obgleich insbesondere am französischen Hof mutmaßlich größere Orchester zur Verfügung standen. So klingt manches arg karg.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★

A. Scarlatti: Kantaten H 53, 54, 26, 618; **D. Scarlatti:** Sonaten K 25, 67, 108, 109; Alice Duport-Percier, Petr Skalka, Dirk Börner (2021); Prospero

Vier Cembalosonaten von Domenico Scarlatti werden hier, teils in Bearbeitung, als Pro- oder Epiloge zu vier Kantaten seines Vaters umfunktioniert. Die Rechnung geht auf, es ergibt sich eine überzeugende Dramaturgie. Mit dem Hinzukomponieren obligater Cello- oder Cembalostimmen nehmen sich die Künstler große Freiheiten im Rahmen des historisch Belegten. Alice Duport-Percier trifft den melancholischen Ton der Kantaten gut, die Begleitung erfreut durch ihre Delikatesse, nur aufnahmetechnisch stört ein wenig, dass Diskant und Bass des Cembalos unnatürlich weit auseinandergezogen sind.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Marcello: Kantaten SF A4, A213, A266 u. 350a, Sinfonien Nr. 1–5; La Floridiana, Nicoleta Paraschivescu, Núria Rial (2021); dhm/Sony

Wie schon auf ihrer hochinteressanten Sandoni-CD (FF 9/2022) bestechen Nicoleta Paraschivescu und ihr Ensemble La Floridiana auch hier mit der Klangkultur und dem Augenmaß ihrer Gestaltung. Die gehaltvollen Stücke, die ein gebildetes, vielleicht sogar elitäres Publikum im Blick haben, werden tief ausgelotet und mit Elan vorgetragen, sodass ihre außerordentliche Qualität hervorragend zur Geltung kommt. Zwar ergibt die Mitwirkung eines Kontrabasses in der solistischen Streicherbesetzung bisweilen eine Disbalance, dafür leistet die Sopranistin Núria Rial wieder einmal Überraszendes.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Forbidden Fruit. Schumann, Schubert, Wolf, Weill, Strauss u. a.: div. Lieder; Benjamin Appl, James Baillieu (2020); Alpha

„Forbidden Fruit“, also „Verbotene Frucht“ heißt dieses Album über den menschlichen Sündenfall. Kurze Zitate aus dem Buch Genesis sind die Gliederungspunkte des farbenreichen Programms, in dem Benjamin Appl und James Baillieu Stücke aus verschiedenen Epochen miteinander verzahnen. Kleinteilig, aber spannungsvoll und dicht. Ivor Gurneys „The Apple Orchard“ trifft auf Hugo Wolfs „Ganymed“, der jazzige Monolog an die Schlange („Snake“) von Jake Heggie folgt auf Lothar Brühnes Salon-schlager „Kann denn Liebe Sünde sein“.

Appl bewegt sich trittsicher in und zwischen den Stilen, er betört mit seinem warmen Timbre und seiner Wandlungsfähigkeit. Ob im kabaretthaften Ton bei Poulenc, dem Sprechgesang in Eislers „Ballade vom Paragrafen 218“ oder der schwülen Sinnlichkeit von Reynaldo Hahn. Mit James Baillieu hat der Bariton einen gleichberechtigten Klavierpartner an der Seite, der die Nuancen sensibel mitformt. Wie hinreißend er das macht, ist etwa in Mahlers „Urlicht“ am Ende des Programms zu hören.

Vieles finde ich, wie dort, schön und besonders. Auch in der sinnigen Paarung von Schuberts „Heideröslin“ und „Gretchen am Spinnrade“, in der Appl und Baillieu einen sehr eigenen Ansatz finden. Das könnte man, skeptisch gesehen, als etwas „gemacht“, als eine Spur überinterpretiert kritisieren. Auch die abgedunkelten a-Vokale von Appl wirken manchmal nicht ganz natürlich und deshalb ein bisschen fremd. Und trotzdem: ein starkes Konzeptalbum, das mich berührt. Auch durch seine intime Atmosphäre, die das Produktionsteam wunderbar eingefangen und abgebildet hat.

Marcus Stäbler